

Tino Keller

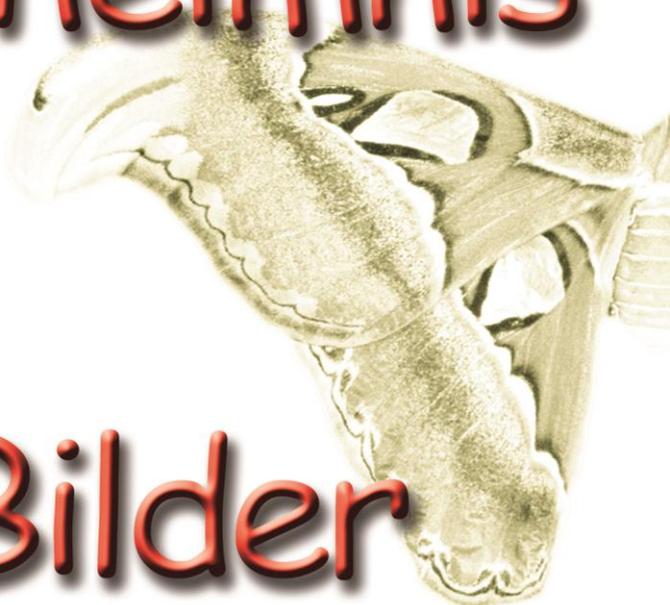
Detektiv Gummimann

Das

Geheimnis

der

Bilder



Tino Keller
Detektiv Gummimann

Das Geheimnis der Bilder

Besten Dank an Nathalie Studer
für das Korrigieren.

Sie hatte viel Arbeit mit meiner Geschichte.

Sollte es jetzt noch Fehler haben,
dann habe ich sie nachträglich eingebaut.

Tino Keller, Therwil, im Dezember 2014

Teil 1

Es war herrlich, nicht zu warm, ein angenehm kühler Wind sorgte dafür, dass Gummimann nicht ins Schwitzen kam. Frühling im Baselbiet, das Blühen der Kirschbäume und der blaue Himmel führten bei ihm zu einem Hochgefühl. Er genoss es bei diesem Wetter zu joggen, ab und zu blieb er stehen und trippelte an Ort, um nicht den Rhythmus zu verlieren und schaute über die Felder oder ins Tal. Im Moment hatte er nur kleinere Fälle, die nicht besonders wichtig waren, dadurch hatte er etwas mehr Zeit und die nutzte er für seine tägliche körperliche Ertüchtigung. Von Wallgisdorf aus, von den Einwohnern Wallgis genannt, den hinteren Wallberg hinauf, durch die Felder mit den blühenden Bäumen, dann durch den Wald und durch das Wallgtal zurück zum Dorf. Es schien kein weiter Weg zu sein, aber es waren doch mehr als zwölf Kilometer, mit etlichen Steigungen, die es in sich hatten. Auf der Vorderseite des Wallberges beim Aussichtspunkt sah er hinunter zum nördlich gelegenen Basel, verfolgte den Verlauf des Rheins und schaute dem emsigen Treiben der Stadt zu. Gummimann beendete sein Trippeln und joggte weiter, es waren noch etwa drei Kilometer bis Wallgisdorf. Niemand war unterwegs, auf seiner Route durch die Wälder war er meist allein, aber genau das gefiel ihm. Manchmal überlegte er sich, ob er laut singen sollte, aber das liess er bis jetzt bleiben, vielleicht auch aus Rücksicht auf die Waldtiere, die seinen Singsang ertragen mussten, der, das musste er zugeben, nicht sehr perfekt war, und das war noch gelinde ausgedrückt. Jetzt noch das letzte Gefälle, dann durch die happige Steigung im Wallgtal und er war, nach einem kurzen Spaziergang durchs Dorf, wieder zu Hause. Er wohnte noch nicht lange dort, erst nach seinen Erlebnissen in Amerika zog es ihn aufs Land. Hier war er schneller in der Natur und trotzdem war er nahe bei der Stadt; eine Viertelstunde mit dem Auto oder alle zwanzig Minuten gab es einen Bus. Schon am Eingang zum Wallgtal hörte er hinter sich eilige Schritte, jemand schien auch zu joggen, war aber sehr schnell. Das würde er in diesem Gelände nicht lange durchhalten, ausser er wäre wirklich ein Top-Sportler. Die Schritte kamen näher und die Person hatte ihn nach kurzer Zeit eingeholt. Ein Mann tauchte auf seiner rechten Seite auf, er überholte ihn aber nicht, sondern passte sich seiner Geschwindigkeit an.

»Sie sind doch Detektiv Gummimann, stimmt's?« fragte dieser stark schnaufend.

»Ja, bin ich, warum wollen Sie das wissen?«

»Man sagt, Sie seien der Beste auf diesem Gebiet«, redete er weiter.

Der Weg wurde steiler und Gummimann kam auch ausser Atem.

Durch das Gespräch rannte er schneller, als er das sonst an dieser Stelle gewohnt war.

»Man sagt noch viel, wenn der Tag lang ist.«

»Ja, ich weiss«, jetzt kam der Mann ins Schwitzen, er verlangsamte das Rennen, »aber ich weiss, vieles stimmt trotzdem. Ich hätte einen Auftrag für Sie.« Er hatte langsam Mühe mit dem Reden, immer wieder rang er nach Luft. »Könnten wir uns für einen Moment setzen?«

Gummimann willigte ein und sie setzten sich auf einen Baumstamm, der am Wegrand mit viel anderem Holz, für den Abtransport bereit lag. Geduldig wartete er, bis sich der Mann soweit erholt hatte, dass er reden konnte ohne dauernd nach Luft zu schnappen. Der Mann war mittleren Alters, so gegen vierzig, hatte kurz geschnittene, dunkle Haare mit einer modernen Frisur. Er trug eine diskrete Brille und einen Anzug, der zum Joggen überhaupt nicht geeignet war. Auf einer Bank oder als Politiker wäre er mit dieser Aufmachung besser durchgegangen.

»Joggen ist nicht meine Sache. Man sagte mir, dass ich Sie hier treffen könnte. Mein Name ist Robert Jaeger, ich bin Kunstsammler und Besitzer einer Galerie in Basel. Ich habe ein grosses Problem, ich brauche Ihre Fähigkeiten und ihr Können.«

»Schön, ja, aber in Sachen Kunst, da kenn ich mich überhaupt nicht aus, ich glaube kaum, dass ich ihnen helfen kann. Aber trotzdem, um was geht es?«

»Ja, nun«, er schaute sich um, als ob er sich vergewissern wollte, dass niemand lauschte. »Es wurden mir drei Bilder gestohlen, drei wertvolle Bilder von Daniel Progard. Was sie darstellen, weiss ich nicht genau, ich habe sie nie gesehen, meist zeigen sie relativ freizügige Damen. Ich nehme nicht an, dass sie Progard kennen. Er lebte von 1961 bis 1981 in Paris, hat dort auch seine meisten Bilder gemalt und starb 1982 an Krebs. Seine Bilder sind einzigartig, sie berühren den Betrachter auf eine kaum erklärbare Weise.«

»Und Ihnen wurden die Bilder gestohlen, aus Ihrer Galerie? Gibt es Fotos davon?«

»Nein, nicht aus meiner Galerie, es gibt auch keine Fotos davon und ich hab sie, wie gesagt, noch nie gesehen. Sie verschwanden auf dem Weg zu mir. Aber ich habe ein kleines Bild von Progard, das vielleicht den Ort zeigt, wo die Bilder zu finden sind.«

»Und dieser Progard soll damals schon gewusst haben, wo seine Bilder im Jahre 2014 bei einem Diebstahl versteckt werden? Das glauben Sie ja

selbst nicht. So was ist nicht möglich.«

»Ich sagte Ihnen schon, die Bilder sind einzigartig und wenn Sie das Bild betrachten, verstehen Sie das. Ich möchte, dass Sie mir die Bilder zurückholen.«

Gummimann war aufgestanden und schüttelte zweifelnd den Kopf.

»Ich kann das fast nicht glauben, ich brauche Bedenkzeit, ich muss mir das zuerst durch den Kopf gehen lassen.«

Auch Robert Jaeger war jetzt aufgestanden und schaute Gummimann lange und bittend an. Es sah nicht so aus, als gebe er sich einfach so geschlagen.

»Am Geld soll es nicht liegen, sagen Sie mir, was so ein Einsatz kostet. Es ist mir wirklich sehr wichtig, geben Sie mir möglichst bald Bescheid, es eilt, vielleicht sind sonst die Bilder für immer verschwunden oder beschädigt. Hier ist meine Karte, bitte beeilen Sie sich.«

Er drückte unserem Detektiv die Visitenkarte mit Name, Adresse und Telefonnummer in die Hand, verabschiedete sich und ging das Tal hinunter, bis er aus Gummimann's Blickfeld verschwand. Gummimann drehte die Karte mehrmals um, als ob er so mehr Informationen darauf zu finden hoffte. Es kam ihm sehr eigenartig vor. Wie soll ein Bild zu verschwundenen Bildern führen und das von einem Maler, der vor mehr als dreissig Jahren gestorben war. Jaeger war irgendwie speziell, vielleicht ein Spinner. Langsam spazierte er durch das Tal nach Wallgis und es beschäftigte ihn. Joggen war jetzt nicht mehr wichtig, seine Gedanken kreisten um die Anfrage für den Auftrag.

Als er zu Hause angekommen war, setzte er sich an den Küchentisch, er musste es mit Sir Clearwater besprechen, vielleicht kannte er den Typ oder den Maler. Alle paar Wochen telefonierte Gummimann mit ihm, sie redeten über die neusten Ereignisse, über Fälle von ihm und von Clearwater, er war ein guter Berater und oft konnte er ihm weiterhelfen. Clearwater arbeitete beim Schweizer Geheimdienst und war seit Langem ein guter Freund von ihm, mit dem er alles besprechen konnte. Sie vertrauten sich und halfen sich gegenseitig, wenn Not am Manne war. Die ganze Sache jetzt mit Jaeger liess ihn nicht los und da war er der richtige Gesprächspartner.

Er nahm sein Handy und wählte.

»Clearwater«, erklang die sympathische Stimme des älteren Herrn.

»Detektiv Gummimann. Hallo Sir Clearwater, alles in Ordnung? Geht es Ihnen gut?«

»Ja, vielen Dank, es ist alles bestens und bei Ihnen auch, hoffe ich. Aber so wie ich Sie kenne und wie Ihre Stimme klingt, wollen Sie sich nicht nur über mein Befinden erkundigen. Es geht um mehr.«

»Sie haben recht«, Gummimann lachte, »Sie haben mich durchschaut, es geht um mehr.«

»Da bin ich ja mal gespannt, ich höre.«

»Ich habe einen neuen Auftrag erhalten.«

»Das ist doch schön.«

»Ja sicher, aber der ist sehr seltsam, ich habe noch nicht zugesagt, darum wollte ich Sie um Ihren Rat fragen.«

Er erklärte Clearwater den Sachverhalt.

»Das heisst, Sie wollen, dass ich Robert Jaeger überprüfe. Das mach ich gerne. In Basel gibt es eine Galerie Jaeger, das weiss ich, aber ihn selbst kenne ich nicht. Der Maler, wie hiess er gleich...?«

»Daniel Progard.«

»Ja, Progard, habe ich noch nie gehört, aber das heisst nicht, dass es ihn nicht gibt. Ich kenne viele Maler, aber längst nicht alle, da kann ich Ihnen vermutlich kaum helfen. Am besten ist, sich im Internet zu informieren. Ich werde mich aber trotzdem umhören.«

»Das habe ich gehofft. Ich werde mich auch ins Internet stürzen. Wenn Sie aber etwas über Jaeger herausfinden, haben Sie mir schon viel geholfen, Sie haben da mehr Möglichkeiten. Vielen Dank Sir Clearwater, ich warte auf Ihren Anruf. Ich glaube, ich sage mal zu. Irgendwie reizt mich der Auftrag. Ich kann immer noch aussteigen wenn ich merke, dass es mich überfordert. Bis bald Sir Clearwater.«

»Auf Wiederhören Detektiv, sobald ich mehr weiss, werde ich mich bei Ihnen melden.«

Gummimann hängte auf und stellte seinen Computer ein. Ein Ausflug ins Internet ist immer nett. Während der PC im Wohnzimmer hochfuhr, ging er in die Küche und holte sich ein paar Brote und Käse. Das war sein Mittagessen. Sonst kochte er für sich, aber dafür hatte er jetzt keine Zeit, der Auftrag war spannender. Es dauerte bis er den Browser vor sich hatte. Auf Google gab er den Namen des Malers ein. Daniel Progard. Es gab tausende von Einträgen über ihn. Die meisten waren Galerien, die Bilder von ihm ausstellten. Einige wenige hatten noch kurze Biographien dabei, aber überall stand ungefähr das Gleiche; wann er geboren war, wo er arbeitete, wann er starb. Eine Biographie war etwas ausführlicher, sie beschrieb, dass Progard das letzte

Jahr in einer Psychiatrischen Klinik verbrachte und in dieser auch an Krebs starb. Wo das war, darüber gab sie keine Auskunft. Auf seinen Bildern waren meist Frauen, Gummimann gefielen die Bilder nichts besonders, auf manchen waren die Frauen nackt, liegend, schön, aber sie waren nichts Umwerfendes. Er stellte den PC aus. Lange schaute er noch auf den leeren Bildschirm.

Warum waren die Bilder so wichtig? Warum stiehlt jemand solche Bilder? Warum muss es schnell gehen?

Er stand auf und ging zum Küchentisch, dort lagen Jaeger's Karte und das Handy. Die Küchenuhr zeigte 13.30 Uhr, er überlegte ob er jetzt anrufen sollte oder erst in ein oder zwei Stunden, vielleicht sollte er sogar bis zum Abend warten. Normalerweise freute er sich über neue Aufträge, aber dieses Mal hatte er ein komisches Gefühl dabei. Was genau der Grund war, konnte er nicht sagen.

Vor dem Küchenfenster beobachtete er einen Traktor mit einem Anhänger auf der Strasse, der Fahrer musste seine Ladung neu sichern.

Er beschloss nach einigem Abwägen, sich jetzt zu melden und setzte sich wieder, nahm das Telefon und wählte Jaeger's Nummer. Es läutete zweimal, dann wurde abgenommen.

»Jaeger.«

»Hallo Herr Jaeger, Detektiv Gummimann, ich habe es mir überlegt, ich nehme den Auftrag an.«

»Guten Tag Herr Gummimann, es freut mich das zu hören. Ja, dann treffen wir uns nochmals und ich gebe Ihnen alles was Sie brauchen. Dann können Sie mir auch noch den Preis nennen, den Ihr Einsatz kosten wird.«

»Okay, soll ich zu Ihnen kommen?«

»Nein, treffen wir uns im Freien, im Wald vom Wallberg, beim Aussichtspunkt mit dem Blick nach Basel. Ich würde mich freuen, wenn das geht.«

»Das geht schon, ist aber sehr ungewöhnlich und wann?«

»16.00 Uhr, geht das?«

»In Ordnung, 16.00 Uhr, beim Aussichtspunkt.«

Er beendete das Gespräch und schüttelte seinen Kopf.

»Das begreif ich nicht, macht mit mir im Wald ab, eigenartig, sehr eigenartig«, sagte er laut zu sich. »Klienten haben manchmal schon verrückte Wünsche.«

Es war genau 16.00 Uhr, als er beim Aussichtspunkt eintraf. Robert Jaeger sass schon auf der grünen Holzbank und blickte zur Stadt. Es war ruhig, einige Vögel trällerten ihr Lied und ein Kuckuck rief in den Wald hinein.

Gummimann überlegte wieviel Geld er bei sich hatte, der Volksmund sagt: Das Geld, das man beim Ruf des Kuckucks bei sich trägt, hat man das ganze Jahr. Viel war es nicht.

Er setzte sich zu Jaeger auf die Bank.

»Grüss Gott, Detektiv Gummimann, schön dass Sie gekommen sind, ich befürchtete schon, Sie würden es sich anders überlegen.«

»Hallo, Herr Jaeger, ich war nahe daran, ich muss es zugeben, auch Ihr Spezialwunsch, sich hier zu treffen, irritierte mich ein wenig. Es ist nicht üblich, das heimlich im Wald zu tun.«

Robert Jaeger trug noch den gleichen Anzug wie am Morgen. Das weisse Hemd hatte er gewechselt, die Schweißflecken waren verschwunden, auch trug er eine andere Krawatte, eine dunkelblaue mit kleinen Ottifanten.

»Ich weiss, aber ich will nicht, dass mich jemand sieht. Niemand braucht zu wissen, dass mir Bilder gestohlen wurden. Das macht einen sehr schlechten Eindruck und könnte den Einen oder Anderen dazu verleiten zur Konkurrenz zu gehen, um dort auszustellen. So bleibt es unter uns. Ich hoffe, ich kann mich auf Sie verlassen, Herr Gummimann.«

»Das können Sie. Was ist nun genau meine Aufgabe?«

»Wie schon gesagt, die Bilder wieder zu beschaffen. Ich habe hier«, er holte etwas aus seiner Umhängetasche, »ein Bild, das vermutlich auch von ihm ist.« Es war noch mit Plastik umwickelt und er musste es zuerst auspacken. »Da sehen Sie, in diesem Gebäude sind sie vermutlich versteckt.«

Es war ein Bild von einem grossen Gebäude mit einer Statue im Vordergrund.

»Und wie wollen Sie das wissen?«

»Ich spüre das, ich bin mir sicher, dass die Bilder da sind.«

»Und wo soll das sein?«

»Das weiss ich nicht, aber Sie werden das herausfinden, da bin ich mir sicher Sie können das Bild als Hilfe behalten, bis Sie die andern gefunden haben.«

»Eine komische Sache, normalerweise kann man nicht durch Gefühl

etwas, das gestohlen wurde, wieder finden. Und wie soll ich wissen, wo dieses Gebäude mit der Statue ist? Was machen wir, wenn Sie sich getäuscht haben? Ich weiss nicht recht, ich kann es versuchen, aber machen Sie sich nicht zu viel Hoffnung.«

»Haben Sie sich überlegt, was Sie für Ihre Arbeit wollen?«

»Die Arbeit berechnet sich nach Zeitaufwand, ich werde Ihnen eine Rechnung zukommen lassen.«

»Vielen Dank, meine Adresse und meine Telefonnummer haben Sie, melden Sie sich bei mir, wenn Sie mehr wissen.«

Als Gummimann wieder allein war, schaute er sich das Bild an das auch von diesem Progard stammen soll. Es war klein, ungefähr zwanzig auf dreissig Zentimeter, mit einem schlichten Rahmen. Man sah ein altes Gebäude, es hätte ein Hotel oder auch ein Schulhaus sein können. Es war eine Farbstiftzeichnung, man konnte jedes Detail erkennen, die vielen Fenster und den Anbau auf der rechten Seite. Vermutlich stand es im Wald, aber das konnte man nicht richtig erkennen. Es schien auch, dass die Umgebung irgendwie im Nebel war. Das Dach war sehr schwarz, als ob es dort gebrannt hätte. Vor dem Gebäude stand die Statue einer nackten Frau, die nur mit einem Tuch ihre Blösse verdeckte.

Und hier, in diesem Gebäude sollen die Bilder versteckt sein, sagt Jaeger's Gefühl. Aber warum sagt sein Gefühl nicht wo das Gebäude steht? Und wo im Gebäude? Ist es im Keller, im Estrich, im Esssaal?

Das Bild hatte einen schönen Rahmen, das musste Gummimann zugeben, die Zeichnung selbst war zwar hübsch, aber für ihn nichts Spezielles. Er versorgte es wieder im Plastik. Dann schaute er noch ein bisschen Richtung Basel und machte sich wieder auf den Heimweg.

Gummimann sass vor dem Computer, in der einen Hand hatte er das Bild, mit der anderen klickte er sich durch die Fotos von Häusern und verglich. Seit zwei Stunden war er damit beschäftigt, der Erfolg blieb bis jetzt aus. Er suchte zuerst Bilder von Schulen, dann von alten Hotels und jetzt war er bei Spitälern und Kliniken angekommen. Viele Gebäude glichen der Zeichnung, aber sie waren es nicht. Entweder hatten sie mehr Fenster, waren höher oder die Umgebung war eine komplett andere, viele waren zu neu oder

seit Jahren abgerissen. Es war zum Verzweifeln. Wie sollte er jemals herausfinden, welches Gebäude er suchte und wo es stand. Vielleicht war es auch abgerissen worden oder sah jetzt vollkommen anders aus. Das Bild war mindestens dreissig Jahre alt und in dieser Zeit konnte sich vieles verändert haben. Möglicherweise konnte ihn die Skulptur vor dem Gebäude weiterbringen. Er musste es aber bald wieder aufgeben, da es tausende Bilder von ähnlichen Skulpturen im Internet gab. Wahrscheinlich war es eine Kopie, wie viele andere, die abgebildet waren. Trotzdem fand er nach längerem Suchen noch zwanzig Fotos mit genau dieser Frau, die an verschiedenen Orten standen, doch kein Ort passte. Frustriert lehnte er sich im Stuhl zurück, verschränkte die Hände im Nacken und schloss die Augen.

»Wie soll ich da weiter kommen?«, er sprach laut mit sich.

Er setzte sich in einen seiner Polstersessel. Das Bild von diesem Progard machte ihn fast wahnsinnig, keine Anhaltspunkte, ausser der Vermutung von Jaeger, dass hier die gestohlenen Bilder seien. Es war dunkel geworden, er spürte erst jetzt, dass er Hunger hatte. Durch das Suchen hatte er die Zeit richtig vergessen. Er stand auf und ging in die Küche. Im Kühlschrank fand er noch Aufschnitt.

Sein Handy spielte 'Axel F', das konnte nur Clearwater sein.

»Gummimann.«

»Clearwater, ich hoffe, ich habe Sie um diese Zeit nicht gestört.«

»Nein, sicher nicht, bis Mitternacht können Sie mich problemlos anrufen.«

Er setzte sich an den Küchentisch und packte mit einer Hand das Fleisch aus, mit der anderen hielt er das Telefon.

»Ich sollte für Sie Nachforschungen über Robert Jaeger anstellen. Da gibt es aber nicht viel zu sagen. Er hat eine gut gehende Galerie in Basel, keine Vorstrafen, ist bis jetzt nur durch seine Seriosität aufgefallen. Er hat ein Haus in Bottmingen, im Bertschenacker, ist verheiratet, hat zwei Kinder, noch kleine und er ist Mitinhaber der Galerie Fantos in Zürich. Das wäre alles was ich weiss, nicht viel und nichts Negatives.«

»Das ist gut, ich habe ihm nämlich zugesagt, er hat mir noch ein Bild von diesem Progard gegeben. Auf diesem Bild wäre, so sagt er, der Ort an welchem die Diebe die Bilder versteckt hätten. Verrückt, was? Ich habe den Ort aber nicht gefunden, vermutlich gebe ich ihm das Bild wieder zurück und breche den Auftrag ab.«

»Wäre schade. Apropos, Sie fragten mich noch wegen diesem Progard, ich habe nur eine kurze Biographie von ihm gefunden. In dieser steht, er wäre bis zu seinem Tod in einer Psychiatrischen Anstalt in Eggerswiller im Elsass gewesen.«

»Ja, ich weiss, er war in einer Anstalt. Wo sagten Sie? Sie haben einen Ort?«

«In Eggerswiller im Elsass, so mindestens steht es in der Biografie der Galerie Breitenmoser in Basel.«

»Ich glaube, Sir Clearwater, Sie haben mir geholfen, sogar sehr. Vielen Dank, ich kenne jetzt mein nächstes Ausflugsziel. Ich werde mich wieder bei Ihnen melden.«

Gummimann hängte auf, das Essen konnte warten.

In Google gab er Eggerswiller ein. Es gab viele Einträge, die meisten waren Namen von Leuten, die im Elsass wohnten. Einen Eintrag gab es von einem Dorf Eggerswiller, ein Restaurant wollte umbauen und es musste ausgeschrieben werden. Von einer Klinik aber stand nichts. Auf Google Maps konnte er den Ort finden, es gab dort nur wenige Häuser und eines war wohl das Restaurant, das umgebaut werden sollte, doch auch auf dieser Karte sah er keine Klinik. Gummimann beschloss trotzdem nach Eggerswiller zu fahren, das aber bis morgen Zeit hatte. Er setzte sich wieder in die Küche und ass sein verspätetes Abendessen.

Eine Fahrt durchs Elsass ist meistens entspannend und schön, nicht viele Autos, kleine Dörfer, grosse Wälder und Wiesen, noch sehr ländlich. Einzig, die wenigen Autos fuhren schnell und überholten an den unübersichtlichsten Stellen. Auch wenn man glaubt schnell zu fahren, versuchten sie sich noch vorzudrängen. Gummimann hatte eine Schweizer Autonummer und die Elsässer meinten, die Schweizer würden alle schleichen. Seit einer Stunde war er unterwegs, sein Navigationsgerät sollte ihn nach Eggerswiller bringen. Er war erstaunt, dass das Navi einen so kleinen Weiler wie Eggerswiller überhaupt kannte. Es war noch früher Morgen, viele Bauern waren mit ihren Traktoren unterwegs und er musste oft warten oder hinter ihnen her schleichen. Die Einheimischen überholten sie, er hatte nicht den Mut dazu. Plötzlich meldete sich sein Navi, es forderte Gummimann zum Wenden auf, er musste eine

Abzweigung verpasst haben. An einer Bushaltestelle stoppte er. Im Rückspiegel versicherte er sich, dass kein Raser ihn überholen wollte und wendete. Etwas langsamer fuhr er den Weg zurück und wartete bis die Dame vom Navi ihn zum Abbiegen aufforderte. Nach vielleicht zwei Kilometern hielt er wieder an. Ein Bauer war damit beschäftigt seinen Anhänger zu entladen.

»Hallo, Bonjour, ich möchte nach Eggerswiller.«

»Oui, Eggerswiller, à droite!«

Er zeigte mit der Hand in die Richtung, was ihm enorm half, sein Französisch war nicht gerade berühmt. Gummimann bedankte sich, der Bauer arbeitete weiter. Bei der nächsten Abzweigung gab es tatsächlich einen Wegweiser nach Eggerswiller, aus dieser Fahrtrichtung war er gut sichtbar. Nach weiteren zehn Minuten kam er zu drei Bauernhäusern und einem Restaurant. Ein Baugerüst zierte den Bau, ein Anbau war neu erstellt worden. Einige Arbeiter malten an der Fassade. Nicht mehr lange und das Werk würde vollendet sein. Ein Schild an der Tür sagte, dass entweder geschlossen war oder man trotz des Bauens eintreten konnte. Seine Sprachkenntnisse waren nicht so gut, dass er genau verstand was geschrieben war. Er parkierte auf dem Parkplatz vor dem Haus und ging zum Eingang. Die Tür war verschlossen, das Schild hiess vermutlich '*Geschlossen*', trotzdem klopfte er. Im oberen Stock ging ein Fenster auf, eine junge Frau mit blonden, kurzen Haaren und einer Zigarette im Mund, blickte hinaus. Gummimann hoffte, sie konnte Deutsch.

»Hallo, Bonjour Madame, parlez vous allemand.«

»Bonjour Monsieur, ja ich spreche Deutsch. Womit kann ich behilflich sein?«, fragte sie mit dem typischen Elsässer Dialekt.

»Ich suche eine Klinik, die muss hier in Eggerswiller sein, eine Psychiatrische Anstalt, sie soll ziemlich gross sein.«

»Noch nie davon gehört, ich wohne erst seit Kurzem hier, aber fragen Sie doch Pierre, der wohnt schon lange hier, der weiss Bescheid.«

»Und wo finde ich diesen Pierre?«

»Dort sitzt er«, sie zeigte zum nächsten Bauernhaus, »da, auf dem Bänkchen, er ist alt, aber weiss alles über Eggerswiller.«

Sie verabschiedete sich und schloss das Fenster. Gummimann lief über den grossen Platz, das kleine Weglein hinauf zu dem alten Bauernhaus, vor dem der alte Mann sass. Sein struppiger, langer, grauer Bart und sein schütteres Haar zeugten von seinem Alter, aber seine Augen waren wach und aufmerksam. Er rauchte gemütlich eine Pfeife. Das Haus war nicht mehr im

besten Zustand, überall bröckelte der Putz, aber das schien ihn nicht zu stören.

»Sie sind Pierre, stimmt's?«

»Oui, das bin ich, wer will das wissen?«

»Ich heisse Gummimann, bin von der Schweiz und suche hier eine Klinik, ein grosses Gebäude soll das sein.«

»Ja, ich weiss, für Bekloppte, die gab es hier, aber die ist vor dreissig Jahren abgebrannt. Marta meine damalige Frau arbeitete dort. Nach dem Brand war alles vorbei, die Klinik wurde für immer geschlossen. Es gab viele Tote, Monsieur. Meine Frau hatte an diesem Tag frei, ihr Glück. Das waren noch Zeiten, damals. Jetzt gibt es hier nur noch das '*la Poste*', früher war das sogar wirklich eine Post, jetzt nur noch ein Restaurant, für Leute, die Geld haben.«

Die Pfeife war ausgegangen, er betrachtete sie lange.

»Gibt es noch etwas von der Klinik?«

»Oui Monsieur, im Wald, ich weiss aber nicht, ob der Weg dorthin noch befahrbar ist. Viel sehen Sie da nicht mehr, das Meiste ist eingestürzt, aber man kann sich noch vorstellen wie gross die Klinik war. Hinter dem Restaurant geht der Weg ab in den Wald, zu Fuss vielleicht dreissig Minuten. Ich würde das Auto hier unten lassen. Man munkelt, dass es in der Klinikruine Geister gäbe«, er kicherte und machte eine abwinkende Geste, »dummes Geschwätz.«

Er hatte Streichhölzer aus seiner Hosentasche gefischt und versuchte nun seine Pfeife wieder zum Brennen zu bringen. Gummimann bedankte sich bei Pierre. Dieser winkte ab und lachte, er zündete ein weiteres Streichholz an, hielt es an die Pfeife und saugte Luft ein.

Beim Auto, einem königsblauer Peugeot 107, klein aber fein, Gummimann war stolz auf ihn, holte er noch ein paar Sachen, die er für seinen Ausflug zur Klinik wichtig fand. Er hatte Pierre's Bemerkung ernst genommen, das Auto auf dem Parkplatz stehen zu lassen. Eine halbe Stunde zu Fuss ist gesund und die Gegend hier ist schön. Das Wetter stimmte auch, blauer Himmel, ein schwaches Lüftchen, zum Wandern nicht zu warm. Nochmals kontrollierte er, ob er alles, was er vielleicht brauchen würde, bei sich hatte, Progard's Bild, die zwei Taschenlampen, eine grosse und eine kleine falls er sich klein machen musste, auch das Handy durfte natürlich nicht fehlen. Der Weg führte um das Restaurant herum zum Wald. Er wurde im Wald bald schlechter, ab und zu wuchsen kleine Bäume auf der Fahrbahn, man merkte,

dass sie kaum benutzt wurde. Früher war der Weg geteert, aber jetzt war davon nicht mehr viel zu sehen. Gras, Wurzeln und Sträucher hatten das Zepter übernommen und nur noch an wenigen Stellen hat der Belag stand gehalten.

Nach zwanzig Minuten kam er an eine Abzweigung, das verbogene Gestell eines Schildes, vielleicht einst mit dem Namen der stolzen Klinik, stand am Weg, der rechts abging. Vermutlich war dieser Teil früher abgesperrt, aber nur noch mickerige Überbleibsel waren von dieser Absperrung vorhanden. Keine fünf Minuten später stand er vor der Ruine. Die Klinik musste gross gewesen sein, der Wald hatte sich aber an vielen Stellen seinen Platz zurückerobert. Durch die Bäume und die wuchernden Sträucher war nur ein kleiner Teil der ehemaligen Klinik zu sehen. Einst war das, worauf er stand, wahrscheinlich ein Parkplatz, aber jetzt wäre es unmöglich gewesen ein Auto dort abzustellen, überall Erde, Wurzeln und Pflanzen. Das Dach des Gebäudes fehlte komplett, auch die oberen Stockwerke waren nur noch andeutungsweise vorhanden. Das Meiste war eingefallen und auf den Mauern machte sich die Natur breit. Gummimann kämpfte sich durch den Wald der Klinik entlang. Plötzlich stand die Statue der nackten Dame vor ihm. Sie lächelte und hielt brav das Tuch über ihre Blösse, sie sah aber nicht mehr so frisch aus, der Zahn der Zeit hatte ihr ziemlich zugesetzt. Er hielt an und nahm das Bild von Progard aus der Tasche. Von hier aus hatte er einen etwas besseren Überblick. Es musste einst wirklich eine stolze Klinik gewesen sein. Warum sie abgebrannt war, wusste er nicht. Einige Teile des Hauses waren fast nicht mehr vorhanden, doch das Gebäude am südlichen Ende stand zum grossen Teil noch. Plötzlich überfiel ihn ein eigenartiges Gefühl, ein Gefühl, das ihn zu einer Tür im hinteren Klinikteil führte. Er wusste plötzlich, dass dort die Bilder zu finden waren. Gummimann war etwas irritiert, auch Jaeger behauptete doch den Fundort der Bilder einfach gespürt zu haben und genau das geschah jetzt mit ihm. Er wusste plötzlich, wo er sie suchen musste. Er kletterte durch das dichte Unterholz zur Klinikmauer. Vorbei an scheibenlosen Fenstern, an Stacheldraht, der einst das Eindringen verhindern sollte, zu der Tür, die auf dem Bild zu sehen war. Sie war verschlossen, aber nicht abgeschlossen. Sie klemmte, die ersten Versuche sie aufzumachen scheiterten. Die Tasche mit dem Bild stellte er an die Mauer, dann stemmte er sich mit seinem ganzen Gewicht dagegen. Langsam gab sie nach, und er konnte sie etwas öffnen. Er zwängte sich ins Gebäude, es war dunkel, das Licht von der Türe reichte nicht weit. Ein schimmlicher, muffiger Geruch schlug ihm entgegen. Er knipste seine grosse Taschenlampe an. Wahrscheinlich war das einst

der Lieferanteneingang. Ein langer, schmaler Korridor, grau, fast schwarz, mit metallverkleideten Lampen an der Decke und Schimmel bewachsenen Wänden, führte zu einigen Türen, die rechts und links abgingen. Er musste nicht ausprobieren, welche Tür die richtige war, er wusste es. Ein Geräusch liess ihn herumfahren. Die Eingangstür hatte sich geschlossen. Erstaunlich, hatte er doch grosse Mühe gehabt sie zu öffnen und jetzt schloss sie sich von selbst. Ohne sich weiter darüber Gedanken zu machen, ging er zu der Tür am Ende des Korridors und öffnete sie. Er wusste, hier hinein musste er, hier würde er die Bilder finden. Es war dunkel, aber ein leichter Lichtschimmer an der Decke zeigte ihm, dass es irgendwo ein Fenster oder eine Öffnung gab. Mit der Taschenlampe suchte er den Raum ab. Er war nicht sehr gross. Ein paar Meter vor ihm lag ein riesiger Schuttberg, es sah aus, als sei hier die Decke eingestürzt, aber bei genauerem Hinsehen sah er, dass dies nicht der Fall war. Der einzige Weg auf die andere Seite zu gelangen war darüberzu- steigen, das Licht kam von dort. Plötzlich flog ihm mit starkem Getöse ein Stück Beton vor die Füsse, es hatte sich von der Decke gelöst. Gummimann sprang darüber und stand nun vor dem Schuttberg. Immer mehr Deckenstücke lösten sich und fielen vor den Eingang. Der Krach war ohrenbetäubend, er musste sich die Ohren zuhalten. Bald war der Eingang soweit zugeschüttet, dass er nicht mehr passierbar war. Glücklicherweise wurde Gummimann von den Betonteilen nicht getroffen, doch der Rückweg war ihm versperrt. Es war wieder ruhig. Gummimann war ziemlich erschrocken und zitterte am ganzen Körper. Angespannt schaute er zur Decke, er hatte Angst, es könnte noch mehr herunter kommen, doch als auch nach einigem Warten alles ruhig blieb, konnte er sich ein wenig entspannen. Für einen Moment schloss er die Augen, das wirkte beruhigend. Und zu Hause dachte er noch, es würde ein einfacher Auftrag werden.

Als er sich etwas gefangen hatte, kletterte er auf den Schuttberg. Im oberen Drittel musste er sich kleiner machen, damit er höher hinaufsteigen konnte. Er versorgte die grosse Taschenlampe und nahm die kleine. Die war nicht so hell, aber er konnte sie auch noch im kleinen Zustand halten. Ganz auf der Höhe war ein Spalt zwischen Schutt und Decke, das schien sein Durchgang zu sein. Obwohl er sich jetzt so klein wie möglich machte, musste er auf allen Vieren durchkriechen und sich dabei auf spitzige Steine und scharfe Metallstücke achten. Er kam nur langsam vorwärts, aber er konnte die helle Stelle immer besser sehen. Nach ein paar Metern endete die Kriecherei, endlich er war durch, auf der anderen Seite. Das Licht kam aus einem

weiteren Zimmer, es musste dort Fenster haben. Er kletterte vom Schuttberg herunter und machte sich langsam wieder grösser. Seine Kleider waren vollkommen staubig und er versuchte sich etwas zu entstauben, mit mässigem Erfolg. Auf dieser Seite sah er auch ohne Taschenlampe genug. Mit ein paar Schritten kam er zur nächsten Öffnung, die früher auch eine Türe besessen haben musste, er sah es an den Scharnieren und am Holzrahmen. Ein Brett versperrte ihm den Weg, es lag im unteren Teil des Durchgangs. Ohne zu überlegen stieg er darüber, musste sich aber im gleichen Moment am Türrahmen festhalten, denn dahinter fehlte der Boden. Ein tiefes Loch, vielleicht zweieinhalb Meter breit und ebenso tief, erstreckte sich von einer Wandseite zur anderen. Bei so vielen Hindernissen kam ihm plötzlich die Aussage von Pierre in den Sinn, dass es hier Geister gebe. Gummimann glaubte nicht an solche Sachen, aber langsam kamen ihm Zweifel, ob es vielleicht doch stimmen könnte. Zurück konnte er nicht oder nur mit grossen Schwierigkeiten, er musste weiter.

Das was er jetzt zu tun hatte, liebte er überhaupt nicht. Sich an den Rändern entlang angeln, war nicht möglich, auch gab es nichts wo er sich festhalten konnte um sich darüber zu schwingen. Es gab also nur die Variante, die sehr unangenehm war. Er stellte sich an den Rand der Einsturzstelle und machte sich so gross wie möglich, er musste sich sogar ducken weil er mit dem Kopf an die Decke stiess. In der Hoffnung, dass seine Einschätzung der Distanz stimmte, liess er sich nach vorne fallen. Mit den Händen fing er sich auf der anderen Seite auf und bildete darüber mit seinem Körper eine Brücke. Eigentlich müsste er sich jetzt nur noch klein machen, dann wäre er auf der anderen Seite, aber dazu brauchte es Überwindung, denn meistens schlugen seine Knie sehr schmerzhaft am Boden auf. Das hatte er in Amerika erlebt, und es war ihm noch gut in Erinnerung. Aber es musste sein. Er biss auf die Zähne, machte sich rund, stiess sich etwas ab, machte sich dann klein und zog die Knie an den Körper. Ein bisschen konnte er so das Aufschlagen vermindern, aber ganz gelang es ihm nicht. Es waren seine Füsse, die jetzt etwas litten, doch er hatte es geschafft, er war auf der anderen Seite. Hier schien der Boden noch stabil zu sein. Er stand auf und machte sich normal gross. Dann stampfte er ein paar Mal stark auf den Boden um die Tragkraft zu testen. Als der sich als stark genug herausstellte, versuchte er sich den Staub von den Kleidern zu wischen, was ihm aber wieder nur teilweise gelang. Ein Blick zurück liess ihn staunen, die Ränder der Einsturzstelle waren gerade, als ob jemand den Boden heraus gesägt hätte. Doch lange wollte er sich damit nicht

beschäftigen, die Bilder waren im Moment wichtiger. Aber wo waren sie? Irgendwo hier sollten sie sein, er spürte es, das Klinikbild von Progard hatte ihm diese Gewissheit gegeben. Auch wenn er es hier nicht bei sich hatte, das Gefühl war trotzdem da. An den Wänden hingen alte Plakate von verschiedenen Veranstaltungen der Umgebung und von sehenswerten Orten, die man besuchen sollte. Sie hingen nur über dem intakten Stück Boden, die restliche Wand war leer. Auch hier war der Einfluss des Bildes zu spüren. Ohne lange zu suchen, wählte er ein Plakat und entfernte es vorsichtig. Es war das Richtige. Da hing das erste Bild, eine auf einem Couch sitzende nackte Dame, die träumerisch zu einer kleinen Uhr blickte, die hinter ihr an der Wand hing. Man sah sie diskret von der Seite, sie schien zu lächeln. Das Bild war ungefähr so gross wie das Klinikbild, auch eine sehr gute, detailreiche Zeichnung. Gummimann war zufrieden, einen Drittel der Aufgabe hatte er gelöst, die andern Bilder würde er hinter den restlichen Plakaten auch finden. Vorsichtig zog er die Reissnägel aus den Ecken des Bildes und rollte es auf. Das nächste Plakat, ein Wettrennen von Landmaschinen, hing neben dem Fenster, aber dahinter war nur die Wand. Erst jetzt bemerkte er, dass das Fenster Scheiben hatte, es war ein Kippfenster und war intakt. Der Raum war vermutlich einst ein Teil einer Waschküche. Hinter dem nächsten und dem übernächste Plakat, wie auch hinter den restlichen, waren keine Bilder verborgen. Auch sein Gefühl meldete sich nicht mehr. Als nach intensivstem Suchen die Erfolge ausblieben, gab er es auf. In diesem Raum gab es nur dieses eine Bild, die andern musste er an weiteren Orten suchen. Er nahm zur Sicherheit alle Plakate von der Wand und rollte sie um das Bild. Dann klappte er das Fenster herunter und kletterte mit der Plakatrolle hindurch ins Freie. Es ärgerte ihn, dass er vorher den ganzen Weg durch den Keller machen musste, durch das Fenster, wie jetzt, wäre es viel einfacher und schneller gegangen. Egal, Hauptsache war, er hatte das Bild und die andern würde er auch noch bekommen, da war er sich sicher. Er ging um die nächste Ecke zurück zum Lieferanteneingang. Bei der Türe stand noch immer die Tasche mit dem Klinikbild. Was ihn interessierte war, ob die Tür sich nun einfacher öffnen liess, nachdem sie sich von selbst geschlossen hatte. Langsam drückte er die Klinke nach unten und versuchte sie zu öffnen. Sie war abgeschlossen, auch drücken und stossen nützen nichts. Irritiert liess er es bleiben. Wie hatte er das vorher geschafft? Kopfschüttelnd nahm er die Tasche, packte die Plakate hinein und machte sich auf den Weg zurück zum Auto. Nochmals blieb er bei der Statue stehen und betrachtete ein weiteres Mal das Klinikbild, er hoffte, dass es ihm zeigen

würde, wo die anderen Bilder zu finden waren. Lange studierte er es, doch da war kein neues Gefühl, wo die Suche weiter gehen soll. In der Ferne hörte er jemanden lachen.

Als er beim Auto eintraf, wartete schon Pierre auf ihn. Er hatte wieder seine Pfeife im Mund, aber rauchte nicht. In der Hand hielt Pierre ein Plastikmäppchen.

»Bonjour Monsieur, haben Sie die Klinik gefunden? Viel ist ja nicht mehr da.«

»Bonjour Pierre, in der Tat, viel gibt es da nicht mehr, nochmals vielen Dank für die Hilfe.«

»De rien, das ist in Ordnung, ich habe noch einen Zeitungsartikel vom Brand der Klinik gefunden, sogar auf Deutsch, den hab ich damals aus einer Zeitung ausgeschnitten. Ja, die alten Zeiten, da gab es noch deutschsprachige Zeitungen, aber jetzt, rien, nichts, schlimm.«

Er übergab Gummimann das Mäppchen.

»Ich kann eine Kopie davon machen lassen.«

»Non, ce n'est pas nécessaire, behalten Sie es, ich brauche ihn nicht mehr. Au revoir, Monsieur.«

Mit einem kurzen Winken mit dem Gehstock verabschiedete er sich, kicherte und machte sich auf den Weg zurück zu seinem Bauernhof. Gummimann bedankte sich, er versorgte das Mäppchen in die Innentasche seiner Jacke und schaute dem alten Mann erstaunt nach.

Auf dem Heimweg stoppte er noch im nächsten grösseren Dorf und ging dort zur Mairie, zum Gemeindehaus. Er wollte nach den Namen, der beim Brand gestorbenen Menschen fragen. Da es dreissig Jahre her war, mussten sie die Unterlagen lange suchen und gaben ihm schlussendlich eine Kopie davon mit. Fast zufrieden mit dem Resultat, fuhr er zurück nach Wallgisdorf.